Ueber

das Paaren und Verpaaren

der

Menschen und der Thiere,

nebst einer

Abhandlung

über

die Folgen und Krankheiten,

die

aus der Verpaarung entstehn.

Von

Johann Gottlieb Wolstein,

weil. der Arzenei und Wundarzenei Doctor, ehemaligem Director und Professor [redacted] K. K. Thierspitals zu Wien, Mitglied der veterinärischen Gesellschaft in Kopenhagen, der medizinischen in Paris, des Königl. Sanitäts-Collegii in Kiel, Ritter vom Dannebrog ꝛc.

Dritte Auflage.

Altona,

bei J. F. Hammerich.

1836.

Digitized by Google

Frage das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel werden dir's sagen.

Hiob, K. 12, V. 7.

Der Kaiserlich-Königlichen

Haupt- und Residenz-Stadt

Wien

widmet

dies kleine Buch

der Verfasser.

Digitized by Google

Dir

Erhabenes, großes, ehrwürdiges Wien! Dir weihe ich dies Buch! In Deinem Schooße habe ich den Stoff dazu gesammelt; Dir hat es sein Daseyn zu verdanken.

In der Blüthe meines Lebens nahmst Du mich als Fremdling ohne Empfehlung auf. Vier und dreißig Jahre verlebte ich als ein geehrter Bürger in Deinen Mauern. In Deinen ärztlichen Schulen erhielt ich Unterricht: Deine Akademie und Spitäler bildeten mich zum Wundarzte und Arzte.

Nie

Nie werde ich Deinen großen van Swieten, Deinen Gasser, Crantz, de Haen, Quarin und Deine Wundärzte Retter, Brambilla, Leber, und meine Freunde Gebhard und Plenck vergessen.

Nach geendigten Studien unterstützten Deine verewigten Beherrscher — Maria Theresia und Joseph — mein thierärztliches Beginnen, und nach einer sechsjährigen Reise ertheilten Sie mir das öffentliche Lehramt in dieser Wissenschaft. Heil sey Ihrer Asche!

Die Scheidewand, die mich seit zwanzig Jahren von dir trennt, hat Dir mein An-

Andenken nicht entzogen; die Wunden, die mir das Jahr 1794 in Deinen Mauern schlug, würden noch bluten, wenn ich nicht Balsam und Ruhe für sie in den Staaten Frederiks des VI. gefunden hätte.

Aber auch in diesen weilen die Augen meines Geistes noch an Deinem Bilde! Mit unvergänglicher Schrift hat es die Zeit tief in meine Seele gegraben. Nie wird es in mir verlöschen! Bis zum letzten Augenblicke meines Lebens werde ich es verehren, wird es mir gegenwärtig seyn.

Blühe und gedeihe mit Deinen Bürgern unter Franz, Deinem erhabenen Kayser! Sey dem Deutschen Volke für immer

Digitized by Google

immer das Organ Deutscher Treue, Deutscher Ehre, Denkart, Sprache und Kraft! Erhalte, schütze und belebe diese Kraft, daß sie nie verlösche! Dies sind die Wünsche Deines ehemaligen Mitbürgers,

Johann Gottlieb Wolstein.

Geschrieben in Altona 1815, zu Ende des sieben und siebenzigsten Jahres meines Lebens.

Digitized by Google

Vorrede

zur zweiten und dritten Auflage.

Die erste Auflage von diesem kleinen Buche erschien unter dem Titel: „Von den Menschen, von ihren Arten und ihrer Zucht.“ Unter diesem hat es meines Wissens, zwey Original-Auflagen; und außer denselben mehrere Nachdrucke gehabt. Darunter befindet sich einer mit der Ueberschrift: „Physiognomisch-physikalisches

„Hand-

Digitized by Google

„Handbuch der Natur, oder von den „Menschen beiderley Geschlechtes, ihren „Arten, ihrer Zucht und Fortpflanzung ꝛc., „aus dem Englischen übersetzt, Bozen „und Zurzach.“

Mit diesem verfälschten Titel raubte ein Deutscher nicht allein dem Deutschen Verfasser und Verleger ein rechtmäßiges Eigenthum, sondern auch dem Vaterlande, der Sprache und dem Buche die Ehre, ein Original-Deutsches zu seyn. Wie lange soll dieser Unfug in einem Stande noch dauern, in welchem jedes Mitglied Anspruch auf Ehre macht? . . So lange bis man Denjenigen, die ihn entehren,

den

den Platz anweisen wird, auf den sie gehören.

Einst hatte ich die Absicht, die Beobachtungen, die dieses Büchlein enthält fortzusetzen: viele von meinen Lesern wünschten es — besonders forderte mich der ehrwürdige Lavater dazu auf; veränderte Lebensverhältnisse sind Schuld, daß es nicht geschehen ist.

Der Text ist daher in dieser neuen Auflage (bis auf die Abhandlung von den Krankheiten, die aus der Verpaarung entstehn) größtentheils geblieben, wie er in den vorhergegangenen war; nur den Titel

Titel habe ich verkürzt und dem Inhalte mehr angemessen, ohne übrigens die Absicht zu haben, dem Buche das Ansehn eines neuen zu geben.

Digitized by Google

Erinnerung für die Leser.

Vor Menschen, die Männer sind, werde ich von Menschen reden. Vor Männern sage ich, die Kraftgefühl und Verstand durchreift, schon zu Männern gemacht hat, ehe sie mit meinem Buche Bekanntschaft machen.

Ich schreibe es für Leser, die lesen, fühlen, beobachten, vergleichen, und Schlüsse machen können.

Nicht für Menschen, die nur lallen — nicht für Männer, welchen Breykoch und Amme

Digitized by Google

Amme beſſer als Bücher und Urtheilen und Leſen und Reden gedeihen.

Auch nicht für Lacher und Faſeler und Plauderer, die in ihrem Gewäſche, wie die Fliegen in Suppen, ſchwimmen.

Auch nicht für Knaben, denen die Lille noch das Kinn und die Theile verſchlemmt, wo einſt Bart wachſen ſoll.

Für niedrige und erhabene Dummpöpfe will ich keinen Schulmeiſter abgeben.

Für beyde iſt dies Buch eben ſo wenig gemacht, als für junge und alte Narren.

Denkern, Beobachtern, Geſetzgebern, — Vätern, die ihren Stamm erhalten, verſchönern und verbeſſern wollen, — Müttern, die für ihre wackern Töchter wackere Männer

ver suchen, soll es Stoff zu denken, zu beobachten, und vergleichen geben; für diese ist es geschrieben; diesen soll es nützlich seyn.

Was ich darinnen sage, sind Beobachtungen über Naturbegebenheiten. Von Seltenheiten rede ich eben so wenig als von den Possen, wie man Knaben oder Mädchen zeugen soll.

Das Geheimniß dieses oder jenes Geschlechts zu zeugen, liegt in der Kunst die Arten und Gattungen zu erkennen, die Original- und Bastardengeschlechter zu bestimmen und zu unterscheiden. Es liegt in der Kunst, die Menschen zu paaren.

Diejenigen, die nicht wissen, ob ich träume, oder Wahrheiten, oder Lügen geschrieben habe, können sich davon überzeugen,

Der

Der denkende Bauer im Dorfe und der forschende Beleger in der Stadt dürfen, wenn sie dies Buch gelesen haben, nur die Augen öffnen, nur sehn, nur vergleichen, nur die Familien, die Ehen, die Männer und Weiber betrachten, und sie werden finden, ob es wahr oder nicht wahr ist, was ich geschrieben habe.

Jeder wird alsdann wenigstens einen Theil der Ursachen erfahren, warum diese Ehe fruchtbar und jene unfruchtbar ist, warum diese Mutter mehr Söhne als Töchter, jene mehr Töchter als Söhne zeugt.

Er wird — wenn er weiter im Buche gleichen geht — gewisse Ursachen entdecken, warum diese Knaben dem Vater, diese Töchter der Mutter gleichen; warum eine Frau, die mit mehr Männern ehelich gelebt hat,

hat, mit dem ersten Mann Söhne, mit dem zweiten blos Mädchen gezeugt hat.

Er wird bald die Ursachen wahrnehmen warum gewisse Ehepaare einander so lieben, so vergnügt und zufrieden leben, und warum gewisse andere nicht mit einander harmonieren. Er wird wissen, warum eines das andere hasst, misvergnügt, unzufrieden ist, Ekel oder Abscheu fühlet, wenn es das andere sieht, ohne daß weder das Weib noch der Mann irgend eine Ursache von diesem Ekel anzugeben weiß, als, daß sie ihn fühlen.

Aber auch tausend und abermal tausend Dinge werden dergleichen Forscher entdecken, an die ich nicht gedacht, die ich nicht beobachtet, nicht beschrieben habe; sie werden eine weit größere Zahl finden, die ich weder bei

schreiben, noch wissen, noch beurtheilen konnte.

Man frage mich nicht — im Falle ich entdeckt werden sollte, oder mich selbst entdecken wollte — was ich von diesem Manne, von jenem Weibe halte; ob ich sie für Bastarde oder für etwas anderes ansehe. Ich kenne eben so wenig alle Menschenarten und Rassen, als ich alle Menschen kenne. Wer mich wegen dieser Schrift für einen Thoren erkennt, mags thun, wenn er sich klüger findet als mich. Ich wünsche der Gesellschaft Glück, wenn ich der dümmste unter ihren Bürgern bin.

Ich denke mit diesem Buche dem Menschengeschlecht einen Dienst zu erweisen: ich denke, daß ich ihm nützlich seyn werde. Aber, wird es für meine Zeitgenossen nicht schädlich seyn? — Wenn meinen Zeitgenossen

Digitized by Google

nossen die Wahrheit zu wissen schädlich ist, so sind sie noch nicht reif dafür; sind sie keine Menschen — so ist das Schlimmste, was sie von dem schlechtesten Kerl erhalten, die größte Wohlthat für sie.

Einleitung.

Nach einer langen Reihe von Jahren, die ich in der Gesellschaft verlebt, in denen ich Menschen gesehen und Menschen beobachtet habe, heißt mich ein gewisses Etwas — ...sage deinen Mitbrüdern, was du an ihnen entdecket hast!

Ich folge dem Rufe, den mir mein Genius giebt. Ich schreibe von Menschen, von ihren mancherley Arten, Rassen und Zuchten. Die Neuheit der Materie sowohl als die Wichtigkeit derselben machen mir Lust dazu.

Wie

Wie mir übrigens die Gegenstände, von denen ich reden will, einfallen werden: setze ich sie aufs Papier, ohne mich dabey um irgend eine systematische Ordnung zu bekümmern.

Deutlichkeit im Ausdrucke soll mehr meine Sorge seyn; übrigens aber werde ich auch im Styl keiner andern Regel, als meiner Gemüthsstimmung folgen. Man schreibt nicht immer so schön oder so gut als man will, man schreibt so gut man kann.

Die Augenblicke, in welchen der Geist dichtet, sind eben so ungleich als unsere Stimmungen sind; beyde sind zu verschieden, um etwas Gleiches zu liefern.

Eben so wenig weiß ich, wie die Stücke, von denen ich reden will, auf einander folgen, zusammenhängen, passen, oder nicht

passen

passen werden. Auch darum bekümmere ich mich nicht; denn ich habe nicht im Sinn, ein systematisches Buch über die Menschen und ihre Zuchten zu schreiben, sondern nur Materialien, Beyträge, Bruchstücke zu einem solchen Buche zu liefern.

Wie ich dazu gekommen bin, muß ich am ersten sagen. Der Anfang war — so viel ich mich noch erinnere — folgender: meine Augen wurden durch den Eindruck, den die Menschen auf sie machten, zur Aufmerksamkeit gereizt. Die Verschiedenheit der Gesichter, der Leibesformen &c., setzte mich in Verwunderung, die Verwunderung führte zu Betrachtungen, und diese zu Fragen, die ich beantworten sollte.

Nimmer fiel mir auf, daß ich so vielerley Arten Menschen sah. Bald fragte ich: woher kömmt diese Verschiedenheit? Bald:

wo

wo stammt diese Gleichheit her? Sind denn die mancherley Arten Menschen von einer Art, von einem Stamme entsprungen? Haben die schwarzen, die braunen, die gelben, die weissen und diese scheckigten Menschen einen Urvater, und eine Urmutter gehabt? — Wer hat diesen edlen, diesen großen und schönen Menschen so groß, so edel, so schön und regelmäßig gebaut, und jenen widrigen und häßlichen so widrig und häßlich gemacht?

Woher kömmt diese Verschiedenheit in der Gestalt, in den Farben? Wer, oder was hat der Gattung hier diese Triebe, dieses Freundliche, dieses Große, Edle und Gute, und was hat der andern ihr Niedriges, ihr Verdächtiges, ihr Böses, ihr Schlaues und Falsches gegeben?

Haben sie diese Charaktere vom Himmelsstrich, von der Nahrung, von der Erzie-

Digitized by Google

ziehung bekommen? Nein, sie sind alle unter einem Himmelsstrich, alle in einem Lande, in einer Stadt geboren, sie haben fast alle einerley Erziehung, einerley Nahrung gehabt. Sonderbar!

Hat die Natur die Menschen in Rassen, in Arten und Gattungen getheilt, wie sie die Pflanzen, die Thiere, die Fische und die Vögel getheilt hat?

Auf alles dieses sagte ich bald nein, bald ja. Nein sagte ich, wenn ich selber dachte, wenn ich die Gegenstände verglich, meine Beobachtungen erwog; ja sagte ich, wenn ich glaubte, was andere sagten.

Bei allen diesen Ja und Nein und Vielleicht mußte ich Jahre stehen bleiben, ehe ich — auch nur einen Schritt weiter kommen konnte.

End-

Digitized by Google

Endlich bemerkte ich, daß Neigung und Abneigung, daß Ekel und Verwandtschaft, Hang und Widerwille, die Menschen eben so unterschied, und in eben so viele Klassen theilte, als die Natur ihre Leiber in Ansehung der Form ihrer Glieder, der Gestalt, der Farben, der Haut und der Haare, der Gesichtszüge, der Temperamente u. s. f. getheilt und unterschieden hatte.

Ich sah Neigung, Vertrauen, Anziehungskraft, unwiderstehlichen Hang von diesen Menschen zu jenen.

Ich sah und bemerkte aber auch Gleichgültigkeit, Abneigung, Widerwillen, Ekel, Mißtrauen, Abscheu und Furcht von jenen zu diesen Menschen.

Dies sah ich, ich fühlte es selbst, ich bemerkte es bei andern, ich beobachtete es in Ge-

Digitized by Google

Gesellschaften, im Umgange, in der Freundschaft, im sogenannten vertrauten Leben, in Ehen zwischen Mann und Weib; — ich sah, daß jede Menschenart, wenn ich sie mit den übrigen Arten verglich, nicht nur äußerst verschieden aussah, fühlte, dachte, handelte, sondern ich bemerkte auch, ich wurde überzeugt, daß es nicht einerley, sondern verschiedene Arten und Gattungen Menschen gäbe, wovon die einen einander so nahe verwandt, so ähnlich, so gleich in Allem waren, daß ich die ganze Art beinahe für einen einzigen Menschen halten konnte.

Von der andern Seite sah und fühlte ich gerade das Gegentheil. Andere Menschen, andere Empfindungen, Handlungen — andere Triebe.

Diese letzten hatten mit den ersten wenig oder gar keine Verwandtschaft von der Natur em-

Digitized by Google

empfangen; nicht nur ihre Leiber und ihre Gesichter, sondern ihr ganzes Gefühl, alle ihre Triebe waren eigene, ganz von jenen unterschiedene Triebe. Man hätte sie für andere Menschen, für andere Geschöpfe halten sollen, oder vielmehr halten müssen, weil sie es wirklich waren.

Dies gab mir Gelegenheit zu meinen Fragen, Anlaß zu meinen Bemerkungen. Bei der Auflösung derselben dienten mir die Ehen zum Zwecke. Ich betrachtete die Männer und Weiber; ich fragte mich: zu welcher Menschenart gehört nach deiner Kenntniß er, zu welcher sie?

Ich fragte mich weiter: wie schicken sich diese zwei Leute zusammen? Wie fühlet die Frau, wie empfindet, wie handelt er? Harmonirt das Gefühl dieser Frau mit den Empfindungen dieses Mannes? —

Nach-

Digitized by Google

Nachdem ich mich gefragt und meine Gegenstände beurtheilt hatte, zog ich mein Resultat: sagte z. B. diese Menschen passen, oder passen nicht zusammen.

Sie passen nicht, weil er von dieser, und sie von jener Menschenart ist. Die Rasse, von der sie ist, fühlt, denkt, handelt überhaupt genommen, nach deinen Beobachtungen so: die Leute und die Menschenart hingegen, zu welcher der Mann gehört, fühlt, handelt und denkt ganz anders.

Wer die Menschenarten und die Karaktere, die jeder Art eigen sind, nur ein wenig studiret hat: wer mit gesundem Verstande nicht mehr und nicht weniger weiß, als ihm seine Natur davon sagt: mache beim ersten besten Paar Eheleuten, die den eben erwähnten gleichen, und mit denen er keine Bekanntschaft hat, die Probe, er mache für sich den Schluß:

Digitized by Google

Schluß: diese zwei Leute leben so und so — sie leben nicht vergnügt.

Findet er, was er im Voraus gemuthmaßt hat, falsch — wenn er es praktisch untersucht, wenn er alles geprüft und sich überzeugt hat, ob er ächt, oder falsch gesehn — so nenne er den Autor, der dieses sagt, einen unzuverlässigen Beobachter.

Ehen von dieser Art sind selten gesegnete Ehen. Wo es an Uebereinstimmung, an Gleichheit des Gefühls und an ächten Trieben der Liebe bei gesunden Menschen im männlichen Alter fehlt, zählt man nur wenig Kinder.

Diese Anmerkung theilt sich in tausend Zweige, von denen ich zwar einige, aber bei weitem nicht alle, anzugeben weiß.

Die

Digitized by Google

Die Kinder, die von dem Blute solcher Eltern entspringen, sind Bastarde, nämlich ein Mittelding zwischen Vater und Mutter; sie haben von beiden Etwas. Manchmal ähneln die Knaben der Mutter, und manchmal die Mädchen dem Vater; oft geschieht auch das Entgegengesetzte. Allein immer ist die Folge davon, daß die Kinder, die aus dergleichen Ehen entspringen, diejenigen am meisten lieben, von welchen sie in der Zeugung das Meiste empfangen haben.

Aber von welchem bekommen sie das Meiste? Von dem, welchem sie am meisten gleichen. Bald ist es der Vater, bald die Mutter. Der erste — der Vater — ist es, wenn die Grundrasse, von der er abstammt, kräftiger, geistiger, stärker und kerniger ist, als die Rasse von der Mutter des Kindes. Ist hingegen das mütterliche Blut an Stärke und Geisteskraft dem Blute ihres Mannes über-

überlegen, so fallen die Kinder ins mütterliche Geschlecht.

Daher kömmt es, daß oft die Mädchen den Vätern und die Knaben den Müttern so gleichen, daß man sagt, sie sind ihr oder ihm aus den Augen geschnitten.

Eine Bemerkung, die ich bei diesem Vergleiche gemacht habe, ist, daß die Mädchen, die den Vätern gleichen, keine Weiberfreundinnen sind, daß sie ihr Geschlecht nur dann am meisten suchen und lieben, wenn sie schwanger gehn, besonders wenn sie Mädchen tragen, und daß diese Frauenzimmer überhaupt genommen nicht die fruchtbarsten Weiber, vorzüglich aber im Zeugen der Mädchen sind.

Wer das, was ich hier sage, nicht glaubt, ziehe die Ehen zu Rathe, in welchen er diese männ-

männlichen Weiber findet: sie werden ihn davon überzeugen.

Wie das starke geistige Blut das schwächere überwindet und in der Zeugung seine Rechte behauptet, so überwindet das kranke, das verartete, das abgenutzte Bastardenblut von der männlichen und von der weiblichen Seite das gemeine gesunde Blut. Daher sehen wir (und ich glaube, alle sehen es, die gesunde Augen haben) daß so viel gesunde und schöne Weiber mit Männern, die den letzten Hauch ihrer großen Stammväter versaamen, Kinder gebären, die weder einem Menschen noch einem Thiere ähnlich sind.

Was ich hier niederschreibe enthält Wahrheiten, die für Menschen, für Bürger, für Fürsten und Könige von der größten Wichtigkeit sind. Nur fürchte ich, daß sie nicht eher Beifall finden, nicht eher als Wahr-

Digitized by Google

Wahrheiten gelten werden, bis die Gesetze auf Beobachtungen gegründet werden.

Wünschen wir diese Zeit — wünschen wir, daß sie einst kommen möge! Inzwischen bleibe ich bei meinem Texte, und sage: jeder Mann, der an seinem Leibe viele weiblich geformte Theile, und in seinem Gesichte viel weibliche Züge hat, wird mit einem Weibe, die wenig männliche hat, mehr Mädchen als Knaben zeugen, wie ich an einem andern Orte deutlicher beweisen werde.

So gewiß dies bei den Männern eintrifft, so gewiß trifft es — im entgegengesetzten Falle — bei den Weibern ein.

Diese Züge sind leichter zu entdecken, als man glaubt, wenn man sie suchen will. Es ist weit leichter zu kennen und zu sagen, dieser Mann hat ein Weibergesicht, als zu bestimmen,

Digitized by Google

men, diesen Kopf hat dieser, und jenen jener Meister gemacht.

Einst glaubte ich, daß die Weiber, die nur Mädchen zeugen, keinen männlichen Saamen in ihrem Blute hätten; seitdem ich aber beobachtet habe, daß eben diese Weiber, wenn sie verpaaret werden, das ist, andere Männer heirathen, oder mit andern Männern leben, gleichwohl auch Knaben gebären: habe ich diese Meinung größtentheils aufgegeben. Doch bleibt es immer gewiß, daß sie reicher und fruchtbarer an Mädchen als an Knaben sind.

Oft habe ich mich bisher der Ausdrücke Menschenart, Menschengattung, Rasse, Bastarden ꝛc. bedient, ohne mich zu erklären, was ich darunter verstehe.

Mit allen diesen Benennungen verbinde ich fast eben den Sinn, den die Naturkenner damit

damit verbinden, wenn sie von Gewächsen und Thieren reden. Wie sie in ihrem grossen Bezirke z. B. die Gewächse in Arten und Gattungen theilen, theile ich in meinem kleinen die Menschen.

Der gemeine Sprachgebrauch deutet schon auf diese Abtheilung hin. Man sagt, wenn man von einem bestimmten Menschen reden will, der weiße, der schwarze, der braune, der gelbe Mensch. Dieß, deucht mir, ist eine Anerkennung, daß es unter den Menschen mehr als eine Art, daß es folglich mehr als eine Gattung Menschen gebe.

Diejenigen von den weißen, den schwarzen, den braunen Menschen, die an Geist und Körperbau sich am meisten gleich und in jedem Betracht die edelsten und vollkommensten sind, machen die Gattungen aus; diejenigen weißen und schwarzen und brau-

braunen und gelben hingegen, die in Ansehung dieser Vorzüge weder unter die eine noch unter die andere dieser Menschenarten gebracht werden können — die minder edel sind, theile ich in ihrer Rangordnung in Reihen und Arten ab.

Dieser Eintheilung zu Folge machen die ersten, die ich künftig Originalmenschen nennen werde, die Gattungen, die minder edeln aber, die sich an jede der erwähnten Gattungen anschließen, die Arten aus.

Bastarde nenne ich die, welche sich weder unter irgend eine Art, noch unter irgend eine Gattung bringen lassen, die durch üble Verpaarungen oder durch ein Naturspiel entstanden sind.

Rassen nenne ich diese Abtheilungen, wenn sich das männliche und weibliche Ge-

Digitized by Google

Geschlecht von irgend einer Gattung unter einander paart, und in den künftigen Geschlechtern unter sich selbst vermehrt.

. . . . . *)

*) Dieser leere Platz enthielt im Manuscripte die Anfangs- und Endbuchstaben einer großen

Ich gebe diese Abtheilung für nichts anders aus, als was sie wirklich ist, nämlich für etwas, das nicht weiter reicht, und zu nichts anders dienen soll, als die Sache, von der ich rede, verständlich zu machen. Ich weiß, daß wenn man das Menschenheer in Arten und Gattungen theilen wollte, hundert Nebenabtheilungen unvermeidlich nothwendig seyn würden; allein diese Arbeit gehört dermalen nicht zu meinem Plane.

Aber, wird man fragen, kann man die zu diesen Abtheilungen gehörenden Menschen ken-

---

großen Anzahl Namen von deutschen Männern und Weibern, die der Autor als edle, als Originalmenschen angeben wollte; nach genauer Ueberlegung hat er sie ausgestrichen, und zwar deswegen ausgestrichen, weil dergleichen unvollkommene Benennungen theils nicht allgemein verständlich sind, theils zu Mißdeutungen Anlaß geben können.

Digitized by Google

kennen? Kann man die mancherlei Arten, und Gattungen und Raſſen ſicher von einander unterſcheiden? — Welches ſind die Kennzeichen, die Unterſcheidungszeichen? — Wo muß man ſie ſuchen? — Liegen ſie in der Stirne, in den Augen, um die Naſe, um den Mund, in den Wangen, oder im Kinn?

Sie liegen überall; die Natur hat ſie nicht blos ins Geſicht, — wie die Phyſiognomiker glauben, die zwar etwas vom Menſchen, aber wenig von ſeinem Baue, wenig von Ebenmaaß, nichts von der Anatomie verſtehn, — ſie hat ſie in alle Theile, in alle Glieder geſchrieben; ſie hat ſie bei jedem Menſchen, da ſie ſein Bild entwarf, — nicht blos in den Scheitel, ins Geſicht — ſie hat ſie in ſeine Ferſen, in ſeine Zehen gegraben. Diejenigen, welche am Menſchen nur einen Theil, nur ein Stück betrachten,

und

Digitized by Google

und von diesem Stücke auf das Ganze schliessen, wissen nicht viel von ihm.

Zambach, der große Zambach, und andre große Maler, mögen mich, wenn das, was ich hier sage, unwahr ist, öffentlich dafür bestrafen.

So gewiß diese (und tausend andere Männer, die ihre Kunst verstehn) sagen und beweisen können: dies ist Raphaels Pinsel, und dies der Pinsel seines Nachahmers aus dieser oder jener Schule: so gewiß kann jedermann sagen, der ein wenig Menschenkenntniß hat, dieser Mann und dies Weib sind Originalmenschen, dies halbe, und dies ganze Bastarden.

Die Wissenschaft, von der ich hier rede, ist nicht so schwer, als sich Viele einbilden werden; sie ist aus der Ursache nicht schwer, weil

weil sie die Natur jeden Menschen lehrt, sie allen, die gesund empfinden, in ihr Gefühl geschrieben hat. Mit Allen redet die Natur von dieser Wissenschaft, obschon es nun äußerst Wenige wissen, was sie ihnen davon sagt.

Der Maler oder der Zeichner, der den natürlichen Bau des menschlichen Körpers kennt, der das Originale, das Große, das Edle, das Schöne von dem Fehlerhaften genau zu unterscheiden weiß, verwirft zwar das Fehlerhafte und sucht sich das Große, das Erhabene, das Edle und Schöne aus; allein er weiß nicht, wie dieser sonst schöne Körper zu diesem fehlerhaften Theile, zu diesem mangelhaften Gliede gekommen ist. Er geht demnach, und wählt nicht selten von einem gemeinen Bastarden den schönsten, den edelsten Theil, um seinem Bilde das fehlerhafte Glied zu ergänzen.

Um

Um die Ursache von diesem allen kümmert sich der Mahler wenig; er entwirft sein Bild; er setzt es aus den schönsten Stücken zusammen; er nimmt sie, wo er sie findet, und fragt eben so wenig nach der Ursache, die dem Bastarden sein schönes Auge, seine schöne Nase, oder seinen edlen Fuß gegeben hat, als er fragt, wie dieser schöne Kopf und dieser edle Körper zu verunstalteten Schenkeln, zu krummen Knien gekommen ist.

Auch der Weise wundert sich bisweilen, wie dieser oder jener Mensch zu seinem wunderlichen Gemische von Gesinnungen, Denkarten und Handlungen gekommen sey; warum der eine so viel Verstand, so viel gesunde Vernunft hat, so hell sieht, so richtig zusammenstellt, schließt u. s. w. und warum der andere alles verwirrt, alles untereinander mischt.

Man

Man halte diese letzte Gattung Menschen gegen die erste: man vergleiche nicht blos ihre Köpfe, ihre Nasen und ihre Gesichter, sondern die Körper und Glieder im Ganzen mit den Köpfen und Körpern der Hellseher, der Richtigdenker ꝛc.; erinnere sich bei diesem Vergleich an die verschiedenen Arten und Gattungen und Rassen der Menschen, und heiße mich (wenn man recht gesehen hat) einen Thoren, wenn man die natürliche Ursache nicht findet, die jedem seine Richtung, seine Portion Verstand und Narrheit, seinen Glauben und seine Philosophie gegeben hat.

Ich weiß nicht, wie man von Menschen, die die Natur selbst unterschieden, die sie auf so verschiedene Weise gebaut, gestimmt, gezeichnet, in Gattungen und Arten getheilt, einerlei Gesinnung, einerlei Trieb, einerlei Richtung, einerlei Instinkt, Verstand, einerlei Weisheit oder Narrheit fordern könne!

Weit

Weit mehr aber wundre ich mich, warum man Leute zusammen paart, die gar nicht zusammen gehören, die in ihrem Innern fühlen, daß sie sich gar nicht zusammen schicken, daß sie einander nicht lieben, nicht leiden können, die im Grunde eben so viel Verwandtschaft mit einander haben, als die gemeine Taube mit der Turteltaube hat.

Die Gesellschaft glaubt, sie befördere die Fruchtbarkeit, die Population, wenn sie die Ehen befördere, wenn sie zum Manne ein Weib, oder zum Weibe einen Mann geselle; wie hingegen das Paaren geschehen, wie die Rassen beschaffen seyn müssen, wie sich das Weib zum Manne, und der Mann zum Weibe schicke, an alles dieses, und an tausend andere Dinge, die die Ehen fruchtbar und glücklich machen — die sie im ächten Verstande heiligen — wird weder im Gesetze noch im Vertrage mit keinem Worte gedacht.

Ich

Ich rede hier nicht von der Unschicklichkeit im Paaren, die aus der Ungleichheit des Alters oder der Jahre folgt; die den jungen Mann mit seinem alten Weibe vor dem Schöpfer und der schaffenden Natur zum Verbrecher ihrer Gesetze machen. Auch nicht von dem Paaren und den Fehlern rede ich, die in großen und kleinen Städten, und bisweilen auf dem Lande von reichen und bemittelten Leuten aus Geldgeiz, aus bekannten Absichten begangen werden: ich rede hier von der Ungleichheit der Stammarten, der Rassen und des Bluts; von der Verschiedenheit des Körperbaues, von den daraus folgenden Verschiedenheiten der Temperamente, des Verstandes, der Begriffe, der Empfindungen, des Gefühls; von den edeln und verdorbenen Menschenarten — von Bastarden, von schwachen, gesunden, kranken, verdorbenen — von dem übeln Einfluß auf die Ge-

Digitized by Google

Gemüther, auf die Ehen, die Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit derselben.

Auch ist es (für eine verständige, wohleingerichtete Gesellschaft) noch lange nicht genug, wenn die Ehen fruchtbar sind; in diesem Fall hat sie von dem großen Endzweck erst einen kleinen Theil erreicht; oft würde es für das Allgemeine weit besser, weit nützlicher seyn, wenn gewisse Ehen unfruchtbar geblieben wären. Man sehe die angeschlossene Abhandlung darüber.

Was hat die Gesellschaft für einen Nutzen, wenn ein Krüppel von Natur, ein Wahnwitziger, ein Halbnärrischer, ein Staarblinder, ein Hektischer, ein mit Stein behafteter Vater mit dem schönsten Weibe ein halbdutzend wahnwitzige, närrische, blinde, krüpplichte Söhne zeugt? Was hat sie für Nutzen, wenn ein anderer Bastarde, ein anderer Kränk-

Kränkler mit einer andern gesunden Frau, die Welt mit andern Kränklern, andern Bastarden vermehrt? Was hat die Gesellschaft für Nutzen, wenn eine dumme, von Natur einfältige, verrückte, schwache, ungesunde Mutter zehn närrische Töchter gebärt? Keinen, als daß die Welt mit Narren, mit Bastarden, mit Kränklern bereichert wird.

Nicht nur diese Krankheiten, sondern alle angeborne, alle von den Eltern, oder der Freundschaft ererbte Uebel, pflanzen sich auf die Kinder, und durch diese weiter fort. Die Gesinnungen, der Verstand, die Gemüthseigenschaften, die Haare, die Augen, die Hautfarbe, ja sogar die üble Beschaffenheit der Zähne, werden von Eltern ererbt.

Oft mischt die Natur; oft wird aus den Kindern ein Mittelding (von Temperament, Körperbau ꝛc.) zwischen Vater und Mutter; oft

Digitized by Google

oft geschehen Rückschläge in die Freundschaft, in die Voraltern u. s. f.; oft mischen aber auch die Mütter, versehn sich an andern Männern, u. d. gl. Daß die Geschwister untereinander verschieden sind, kömmt vielleicht davon, daß sie die Eltern in verschiedenen Lebensepochen zeugen.

Nicht nur das fehlerhafte, das kränkliche und Bastardenblut geht von den Eltern in die Kinder über, sondern sie empfangen auch das Große, das Edle, das Schöne von ihnen. Nie, oder wenigstens äußerst selten empfangen die Kinder diesen edlen Bau des Leibes und der Seele, wenn die Eltern von ungleicher Rasse sind, wenn der Vater ein Bastard, und die Mutter von edler Abkunft ist.

Doch spielt die Natur manchmal auch hier; oder um mich besser auszudrücken, behauptet sie auch in dem Falle noch oft ihr Recht;

Digitized by Google

Recht; am gewöhnlichsten behauptet sie es so, daß sie die Töchter nach der Mutter, und die Söhne nach dem Vater bildet. Seltner habe ich das Gegentheil bemerkt, das heißt, daß die Söhne von der Mutter, und die Töchter von dem Vater erben, obschon ich auch dieses beobachtet habe.

Inzwischen kann eine edle Mutter das männliche Geschlecht (wenn anders der Vater nicht gar zu sehr verartet ist) viel verbessern; mehr aber verbessert es der Vater als die Mutter, wenn die letzte eine Bastardin ist. Hier erbt nicht nur das männliche, sondern auch das weibliche Geschlecht mehr, als beide oder als eins im vorigen Falle erben.

Doch ist diese Erbschaft von keiner langen Dauer, wenn die Kinder, die von einer solchen Ehe abstammen, nicht edel vermählet werden. Bei dem Frauenzimmer geht das er=

Digitized by Google

ererbte Gute in der zweiten Generation verloren, und bei den Männern wird man es selten in der dritten mehr finden.

Die Kinder erben nicht nur den Verstand, die Schönheit, das Große und Edle der Leibes- und der Seelenkraft, wie ich schon gesagt habe, sie erben zugleich die Gesundheit und die Dauer von denen, die sie gezeuget haben. Dies ist bei den Menschen wie bei den Thieren wahr. Fortes creantur fortibus et bonis, sagt Horaz.

Unter den bekannten und scharfsinnigen Völkern ist mir kein Volk bekannt, was in Absicht der Einrichtung der Ehen mehr Verstand und gesundes Gefühl gehabt hätte, als die Juden, die Griechen und die Römer in ihren goldenen Epochen hatten.

Die

Digitized by Google

Die Gesetze der ersten (der Juden) sind bekannt; wir wissen ihre Stämme; wir wissen, wir sehn es bis auf den heutigen Tag, daß sich diese Menschenart, so sehr sie sich auch Jahrhunderte hindurch verwechselt und verpaaret hat, im Großen und Allgemeinen genommen, vermöge ihrer Gesetze, die sich in Gebräuche verwandelt haben, noch immer ähnlich erhält.

Die edelsten, die weisesten, die schönsten und größten Menschen hat Griechenland gezeugt. Aus ihren Statuen und Bildern, und aus den Ueberresten, die noch von dieser Rasse leben, sieht jedes gesunde Auge, fühlt jeder Menschen- und Rassenkenner, daß die alten Griechen die schönsten und edelsten Menschen gewesen seyn müssen, die die Natur im gesellschaftlichen Leben gezeuget hat.

Nicht

Digitized by Google

Nicht nur ihr Angesicht, ihr ganzer Körper ist erhaben, edel, groß; ihr Bau ist Ebenmaaß; alle Theile stimmen mit dem großen Ganzen überein; nicht blos das Gesicht, nicht blos ein Stück oder ein Theil; sondern alles, das Ganze ist harmonische Physiognomie!

Ob in solchen edeln harmonischen Körpern ein misgestalteter Geist, eine kleine Seele wohnen könne, ist bei klugen Menschen nie die Frage gewesen; aber oft hat man schon gefragt, warum es unter den bekannten Völkern kein Volk gegeben hat, das die Weisheit der Griechen erlangt, das sie in den Künsten erreicht, sie in den Wissenschaften übertroffen hätte!

Nach meinem Urtheil beantwortet man diese Frage, wenn man sagt: kein Volk hat in Ansehung des Körperbaues so viele und

so

Digitized by Google

so große Meisterstücke, keines solche passende Gesetze, keines einen schönern Himmel, als Griechenland gehabt.

Ihr erhabner Geist war ein Produkt ihrer edel gebauten Körper; ihre Weisheit und Gesetze ein Produkt von jenem; ihre Geschicklichkeit und ihre Kunst der Ausdruck ihres reinen Gefühls für das Wahre und Schöne, was ihnen die Natur darbot; kurz, wer den griechischen Körperbau kennt, und diesen bewundert hat, wirft die erwähnte Frage nicht mehr auf, findet nichts mehr wunderbar.

So schön der Original-Römer in seinem Körperbaue ist, so bleibt er nach den Werken, die wir von ihnen haben, so weit hinter den Griechen, als sein Geist, als die Sprache der Römer, ihre Verstandes- und ihre Kunstwerke jenen nachstehn.

Die-

Digitized by Google

Diesen Abstand darf man weder in der Beschaffenheit des Landes noch im Klima suchen. Der Einfluß, den beide haben, wirkt mehr auf die Gewächse, als er auf die Thiere und auf die Menschen wirkt. Die letzten sind es, die man suchen, die man kennen, unterscheiden, auswählen, und, wie der kluge Gärtner, der nur den edelsten, den besten Saamen säet, fortpflanzen muß. —

Die Kultur und Auswahl des Saamens, die Entfernung der Schwachen, der Ungesunden, der Kranken, der Krüppel, die nicht Zufall, sondern die Natur gebildet hat — dies ist es, was man bei der Kultur der Menschen, wie bei der Kultur der Pflanzen und der Thiere zu studiren und zu beobachten hat.

Geschieht dies, so können (wenn man nur Originalsaamen hat) alle gesunde Himmels-

Digitized by Google

melsgegenden griechische Menschen, griechische, arabische, englische und spanische Hausthiere zeugen, blos durch Anwendung der Kunst, wie sie zusammen zu geben und zu paaren.

Durch das letzte (durch die Kunst zu Paaren) werden die Geschlechter erhalten, veredelt, verschönert, verbessert. Das Land wird alsdann zu einem Felde, in welchem die Menschen und die Thiere gedeihen und wachsen, gleich dem Weizen auf dem Acker, wo kein Unkraut das Auge des sorgsamen Landmanns beleidigt.

Langes Leben, Körper- und Geisteskraft, Dauer, *) Muth — sind die Früchte von einer

*) Alle Thiere von edlem Blut und edler Art leben ungleich länger, als die gemeinen Gattungen leben. Pferde von Originalsaamen leben

einer solchen Menschenzucht — Thierzucht u. s. f. Wo hingegen keine Menschenkenntniß, keine Thierkenntniß, keine richtigen Gesetze für Paaren und Heirathen sind — gleichen die Länder einem verwilderten Garten, in welchem der erfreuende Anblick herrlicher Eichen durch widrige und halberstorbne Sträucher gestört wird.

Weit ärger und verworrener als ein solcher Garten sehn die Menschen- und Thierzuchten in unserer Gesellschaft aus. So eng sich in dem ersten alles verwächst und verklettert, so befruchten sich doch nur Geschlechter (so weit die Verwandtschaft reicht) einer

---

leben 25, 28, 30 Jahre. Noch auffallender ist dies bei edlen Menschenrassen, sie leben 70, 80, 90 Jahre mit starken Sinnen. Wenn aber ein Mensch mit 18, 20 Jahren schon faule Zähne hat, stirbt er früh. Dies wußte Hippokrates schon.

Digitized by Google

einer Art, jedes Männchen mit seinem Weibchen; die Eiche nicht mit der Buche, nicht mit der Kiefer; die Kiefer weder mit der Fichte, noch mit der Tanne.

Im gesellschaftlichen Leben befruchtet sich alles mit allem, hauptsächlich im dicken Walde, ich meine in großen Städten. Nicht die Natur, nicht der Instinkt oder der Hang, der die Thiere auf dem Felde paart, und gleiche zu gleichen gesellt, stiftet in diesen Oertern die Ehen.

In Städten wird alles verändert, verwechselt, verkehrt, was die Natur gebeut. Die Absicht überwindet den Ekel, der sonst auf der Erde, im Wasser und in der Luft die Arten und Gattungen scheidet, und das Ungleiche vom Ungleichen trennt. Hier vermischt sich Alles mit Allem; sogar der Haß stif-

Digitized by Google

stiftet Ehen, wenn Geld und Rangsucht ihre mächtigen Stimmen erheben.

Die Folgen, die aus diesen oder ähnlichen Ehen entstehen, sind offenbar: jedermann sieht sie. Die erste Ursache davon liegt in der Natur, das ist, in der Verschiedenheit der Rassen- oder Menschenarten dieses Mannes und Weibes. Von einer andern Rasse ist das Weib, von einer andern der Mann entsprungen. Keins von beiden schickt sich für das andere; keins fühlt, keins denkt wie das andere; keins hat also mit dem andern ächte Verwandtschaft, ächte Affinität.

Der Mann ist z. B. schwarzbraun, schwarzhärig; das Weib hat weiße, rothe, gelbe, oder blonde Haare. So verschieden die Farben der Haut und der Haare sind, so verschieden ist die Denkart, das Temperament, das Gefühl. Oft ist der Unterschied

so

Digitized by Google

so groß, daß das eine vor dem anderen den entschiedensten Widerwillen empfindet.

Die Liebe, die sie anfänglich für einander hatten oder für einander zu haben glaubten, lag nicht im Innern des Herzens — nicht im innern frohen Gefühl der Sehnsucht, des Verlangens, der Achtung, der natürlichen Affinität; sie lag höchstens in thierischen Empfindungen; sie war eingeredet, gekuppelt, Zufall hatte sie erhitzt, Absichten oder Verheißungen gespornt, Nebenabsichten ließen das Widerstrebende vergessen, nie hatte die Natur ihre scheinbare Zuneigung bewirkt.

Diejenigen, denen diese Geschichte so mancher Verbindungen nicht neu ist, die sie vielleicht aus Erfahrung kennen, werden sie besser empfinden, als ich sie beschreiben, und als man sie erklären kann.

Die

Die Folgen einer solchen Liebe sind traurig. Hier ist ein Theil, aber nur der kleinste davon: Kaum haben die Freunde, die Bekannten, die Umstände, die Absichten ꝛc. diesen Mann und diese Frau verbunden, so zittert beiden das Herz, und zwar jedem nach seinem Gefühl. So oft sie einander sehen, fühlt jedes gleichsam heimliche Stöße von Furcht, von Angst, von Widerwillen, von einem gewissen Ekel, der sich empfinden, aber nicht beschreiben läßt.

Der Mann erschrickt bei diesem Blicke; er athmet tiefer, als gewöhnlich; er fühlt eine gewisse Schwäche in den Knien, die sich durch die Brust, die sich in alle Glieder erstreckt. Aber kaum hat er diese Stöße empfunden und die niedergeschlagenen Augen erhoben, so faßt er Muth, geht auf seine Schöne zu, küßt ihr die Hände, schwatzt und ver-

vergißt während des Schwatzens, daß sie ihm zuwider ist.

Was die Frauenzimmer in dergleichen Fällen fühlen — ist mir unbekannt. Sie haben ihre eigenen Empfindungen und Gefühle, allein sie wissen sie weit klüger zu verbergen als die Männer. Noch behalten beide eine gewisse Stärke; allein sie dauert nicht lange. Kaum haben sie ein paar Tage ehelich mit einander gelebt, so ist die künstliche Liebe erloschen, und alles, was dazu beigetragen hat, verzehrt.

Mißvergnügen, Niedergeschlagenheit, Traurigkeit, Widerwillen und Ekel vermehren sich bei diesem Manne und diesem Weibe mit jedem Tage.

Nach jedem Beischlaf vermehrt sich die Abneigung und der Widerwille, den das eine

Digitized by Google

eine gegen das andere fühlt, und je öfter sie einander beiwohnen, desto geschwinder werden sie einander satt, desto eher kann eines das andere nicht leiden, nicht ansehn, nicht riechen, wie man zu sagen pflegt.

Nie wird aus diesen Eheleuten das, was Pythagoras von Freunden haben will, ein Leib und eine Seele, oder aus zweien eins.

Sie weichen einander aus, sie verbergen sich vor einander, sie fliehen einander; jedem ist allein am wohlsten: wenn sie aber zusammenkommen, und z. B. Leute von ungebildeter Denkart sind, so zanken sie mit einander, raufen mit einander, so schändet eins das andere auf die rohste Art.

In politischen Ehen geschieht zwar das letzte nicht; aber alles, was vorhergegangen ist, geht vor. In Gesellschaft lachen sie einander

ander an; der Mann küßt der Frau die Hände, er plaudert mit ihr, sie schwatzt ihm auch etwas vor — sie heißt ihn oft ihr Kind, ihren Schatz, ihr Herz u. s. f.; wenn sie aber zu Hause kommen, trennen sie sich von einander; jedes schlüpft in seine Stube; ißt allein; schläft allein. Nur dann werden hin und wieder Nachtvisiten gemacht, wenn beide Abends außer dem Hause gegessen haben — wenn sowohl die Frau, als der Herr, mit einem kleinen Rausche nach Hause kömmt; ohne Rausch geht jedes allein zu Bett.

Die Abneigung und der Widerwillen, den ich hier beschrieben habe, kömmt nicht von der Bosheit; er kommt von der Verschiedenheit der Rasse und Menschenart, er stammt von der Ungleichheit des Gefühls, des Temperaments, der Empfindungen ab; — kurz, er kömmt daher, daß sich diese Eheleute nicht zusammenschicken, daß sie die Natur nicht

Digitized by Google

nicht beisammen leidet, daß sie das eine von dem andern trennen will.

Nicht nur dieser Fehler stiftet üble Ehen, sondern dem Ansehen nach weit geringere und kleinere geben Anlaß dazu. Ein verzerrter Theil im Gesicht, ein Fleck in den Augen, ein falscher Blick, ein unangenehmer Hauch, eine rauhe übelklingende Stimme, ein faltiger, runzlichter Bauch, ein verstellter Schenkel, ein verbogenes Knie, Unterschenkel ohne Waden, ein verbogener Arm, ein ungeschickter Finger, ein Nichts dem Anscheine nach, macht Abscheu, Grausen, unwiderstehlichen Ekel — macht, daß die, welchen ein solcher Fehler zuwider ist, einander weder lieben noch dulden können.

Ein dem Ansehn nach unerträgliches Gesicht, ein entstellter Körper, ein schadhaftes schwüriges Glied, macht wenig oder gar keine Ein-

Digitized by Google

Eindrücke auf ihr Gefühl. Ich habe Weiber gekannt, die schöne Männer hatten, und Männer gesehn, die man um ihre Weiber beneidete, und die gleichwohl einen solchen Ekel wider sie fühlten, daß weder die Weiber ihre Männer, noch die Männer ihre Weiber dulden konnten.

Diese und andere dergleichen unglückliche Ehen sind nicht nur sich selbst, sie sind der Gesellschaft zur Last, und sind der Bevölkerung schädlich. Dies Weib würde mit einem andern Manne vortreffliche Kinder gebären, sie würde eine gute Gattin, eine edle Mutter seyn. Allein für ihren Mann wird sie sich niemals schicken; er wird ihr ewig zuwider, und sie wird immer für ihn eine ekelhafte und meistens eine unfruchtbare Gattin bleiben.

Warum

Digitized by Google

Warum die Gesellschaft, die Gesetze, die Obrigkeiten und Priester solche Menschen zusammenknüpfen, weiß ich —; es ist Gewohnheit, Dummheit, Vorurtheil; daß sie aber ihre ungeschickt gebundenen Knoten nicht auflösen, nicht zerschneiden, daß sie glauben, jedes Weib sey für jeden Mann ein Weib, und jeder Mann für jedes Weib ein Gatte, ist heilige Raserei.

Einer der erhabensten Männer — vielleicht der größte unter den großen unserer Zeitgenossen — wird der Grausamkeit beschuldigt, daß er seine Gemahlin in einer langen Ehe Jungfrau gelassen habe.

Der hohe und der niedrige Pöbel hat darüber nicht nur sehr lange und sehr viel, sondern auch wie Pöbel gesprochen.

So

Digitized by Google

So oft ich von der Gemahlin dieses Mannes reden hörte, spritzten die weiblichen Zungen Gift mit Hohn versüßt, und die männlichen Koth über ihn.

Niemand hat meines Wissens von der Sache vernünftig geredet; Niemand sein Gefühl, viel weniger die Natur darüber zu Rathe gezogen. Niemand hat erwogen, daß zum Beischlaf nicht blos Gesundheit, Mannskraft und Wille, sondern auch Reiz, Verwandtschaft und wechselseitige Triebe erfordert werden.

Das, was ich bisher gesagt habe, sind Lehren folgender Erfahrungssätze, aus welchen ich sie gezogen habe.

Schwarzbraune melancholische Männer, Männer, die Kern im Gehirn, und Geist in den Nerven haben, lieben kein weißes, kein

kein blondes, auch kein rothhäriges Weib, aus innerm Triebe der Seele.

Eben so wenig lieben die schwarzbraunen Weiber — besonders diejenigen, die Feuer in Augen haben — die blonden, blauäugigten Männer. Ihr Fleisch ist ihnen zu weich, ihre Haut zu glatt, ihr Bart erweckt ihnen Ekel. Sanguinischen Weibern dagegen gefallen solche Männer vorzüglich.

Diejenigen Weiber, die eine weiße Haut, oder eine weißgelbliche Haut, und blonde oder röthliche Haare haben, zeugen mehr Mädchen als Knaben.

Diejenigen Männer, die von Natur eine dünne, weiche, lockere, weibliche Stimme haben, die wie Kastraten reden, zeugen mehr Mädchen als Knaben.

Die-

Digitized by Google

Diejenigen Weiber, die ein volles rundes Gesicht, eine weiße Haut, bleichrothe Wangen, schmachtende Augen, und viel weibliche Züge um den Mund oder Nase oder um die Augen haben, zeugen mehr Mädchen als Knaben, ihre Haare mögen braun, gelb, oder blond oder weißlicht seyn.

Diejenigen Weiber, die feine, dünne Augenbraunen, dünne und wenig Haare unter den Achseln ꝛc. haben, zeugen mehr Mädchen als Knaben.

Diejenigen Männer und Weiber, die feine, dünne, weiche, woll- oder flachsartige Haare auf dem Kopfe haben, zeugen mehr Mädchen als Knaben, wenn anders ihre Haare nicht gekräuselt sind. Sind aber die Haare bei den Männern hart und gekräuselt, so zeugen sie mehr oder weniger Knaben, nach-

Digitized by Google

nachdem sie mehr oder weniger hart, mehr oder weniger gekräuselt sind.

Die Männer, die rothe dürre Haare, einen rothbraunen Bart und gelbbraune Sommersprossen haben, zeugen wenig Kinder, besonders mit schwarz- oder braunhärigen Weibern. Ueberhaupt ist diese Rasse nicht gut zur Zucht; allein dies ist gut für die Gesellschaft, weil die Kinder dem Vater nacharten, besonders die Kinder männlichen Geschlechts.

Die Männer, die Weiberschenkel, Weiberknie, Aersche wie die Weiber, oder runde, fette Brüste, erhobene große Warzen, und wenig Haare um den Hof der Brüste haben, zeugen entweder keine, oder nur wenig Knaben.

Braun-

Digitized by Google

Braunhärige Männer, die lange, gedehnte, darmförmige Waden haben, zeugen Knaben und Mädchen, und nicht selten von beiden Geschlechtern viel, wenn sie anders gesund sind und fruchtbare Weiber haben. Allein sind diese Männer unpäßlich, oder durch viel Studiren und Denken geschwächt, so zeugen sie meistens mehr Mädchen.

Männer, die stottern, oder im Reden eine hinkende Zunge haben, zeugen meistens stotternde Knaben, wenn nämlich die Kinder dem Vater gleichen, und weder in das Geschlecht der Vorältern, noch in die Familie der Mutter schlagen.

Männer mit schwarzen Haaren und melancholischem Temperamente zeugen mit Weibern von eben der Konstitution Knaben von gleichem Temperamente.

Digitized by Google

Weiber mit schwarzen Haaren und einer schwarzbraunen oder einer gelbbraunen Haut zeugen mit Männern von eben der Rasse keine, oder nur wenig Mädchen, und neben diesen selten mehr als vier oder fünf Knaben, nach dem großen, dem allgemeinen Gange der Natur.

Die Mädchen, die von dieser Rasse fallen, sind fruchtbarer als die Eltern: sie zeugen mit fruchtbaren Männern ungefähr eben so viel Mädchen als Knaben, meistens aber von dem letzten Geschlechte mehr, als von dem ersten.

Weiber, die schwarze, trockne Haare, etwas Bart an der obern Lippe, braune, oder schwarzbraune Augen haben, zeugen mit Männern von eben dieser Rasse, Knaben; mit braunhärigen Männern zeugen sie Knaben und Mädchen, doch mehr Knaben.

Mit

Wie braunhaarigen und weißhaarigen Männern hingegen zeugen sie viele, aber nur sehr wenige Kinder.

Männer, die schwarze Haare, männliche und regelmäßige Männergesichter, dicke und starke Haare auf dem Kopfe, eine behaarte Brust, dicke Augenbrauen, etwas starken und schwarzen Bart, und braune oder schwarze Augen haben, zeugen Knaben, wenn sie eine Frau zur Beischläferin nehmen, die mit ihrem Temperament und mit ihrer Konstitution harmonirt; wählen sie aber eine Frau von anderer Konstitution, so bringen sie nichts, oder elende Bastarden hervor.

Kurze und untersetzte Weiber, die schwarze oder braune Haare, eine breite Brust, erhobene kernige Brüste, dicke und feste Waden haben, sind fruchtbare Weiber, sind Weiber, die Knaben und Mädchen zeugen, wenn sie einen

einen gesunden, fruchtbaren, und mit ihrem Temperamente harmonirenden Mann bekommen. Dergleichen Weiber findet man viele unter den Juden.

Weiber, die behaarte Schenkel und behaarte Waden haben, zeugen mit schwarzhärigen Männern Knaben, mit braunhärigen bisweilen mitunter ein Mädchen, mit blondhärigen aber bringen sie nichts zur Welt. Dergleichen Weiber sind, mit den übrigen Weibern verglichen — wenig fruchtbar. Es giebt auch nur wenige von dieser Rasse; alle, die ich gesehen habe, waren schwarzbraun, mager, lang, gut gewachsen, und alle hatten Originalverstand.

Selten sind die Fälle, daß kluge, verständige, denkende Weiber viel Kinder gebären. Doch habe ich einige gekannt. Die

ich

Digitized by Google

ich gekannt habe, hatten Männer, die ihnen in ihrer Denkart verwandt waren.

Diese Weiber liebten ihre Männer, und wurden von ihren Männern geliebt. Immer brachten die Ehen, von denen hier die Rede ist, mehr Knaben als Mädchen, oder doch wenigstens von den letzten nicht mehr als von den ersten hervor.

Weiber, die Männergesichter und eine rauhe männliche Stimme haben, sind meistens unfruchtbar; einige zeugen Knaben.

Kleine, rund- und dickbäuchigte Männer sind ziemlich gute Beischläfer, aber selten fruchtbare Männer; *) allein Weiber von diesem Gebäude sind überaus fruchtbar.

Lange

*) Z. B. Wielands kleiner dicker Rathsherr.

Lange und große Weiber gebären selten viel Kinder; allein die kleinen und dürren und einseitigen und bucklichten sind nicht umsonst in der Welt. Sie schicken sich für alle Naturen, für allerley Temperaments, und für Männer aus allerley Volk.

Originalmänner bringen mit Weibern von gleicher Rasse, von gleichem Blut, und gleichem Temperament — im gesunden Stande — reine, unbefleckte Originalkinder in die Welt.

Mit schönen Weibern, von welcher Rasse sie sind, zeugen Originalmänner schöne und edle Bastarden. Diese Männer verbessern das gemeine Menschengeschlecht; sie verbessern es sogar auch dann noch, wenn sie sich mit gesunden Krüppeln aus dem weiblichen Geschlecht begatten. Allein dergleichen Befruchtungen sind Hurereyen, sind Sünden

wider die Menschheit; Sünden wider ihr Blut, Sünden gegen die Absicht des Schöpfers; Sünden wider die heilige Natur.

Rangordnung, Dummheit, Geldgeiz, Bastardenglaube und Teufel sind die Stifter dieser Hurerey. Weit schlimmer ist es im entgegengesetzten Fall; nämlich, wenn ein erhabner Krüppel, ein elender Bastard, ein schönes und edles Weib zur Mutter von eben so elenden Krüppeln macht, als er selbst ist.

Aber auch Gott und die Natur müssen zürnen, wenn ein edler Mann — eine Zeder aus Lacy, aus Karoly oder aus Siskowitzens Gärten, ein Ungeheuer — eine zwei Ellen hohe Zwergin unter den Augen des Himmels auf dem Bette der Erde beschläft. Was soll aus der Welt, was soll aus den Menschen werden, wenn die Gesetze diesen Greuel nicht strafen?

Ich

Digitized by Google

Ich sagte vorhin, daß ein Originalmann mit einem schönen gemeinen Weibe ein schönes Kind, oder vielmehr den schönsten Bastarden zeuge, aber mit einem solchen Weibe bringt er keine edle, keine Originalkinder hervor. In dem Fall wird zwar das Kind durch den Saamen des Vaters veredelt, allein nicht von dem Blute der Mutter. Deswegen ist ein solches Kind nichts als ein edler Bastard.

Ist die Frucht, die von dieser Mutter fällt, ein Mädchen: so zeugt dies Mädchen mit der Zeit (wenn sie ein gemeiner Bastarde schwängert, und die Kinder, die er ihr macht, Buben sind) selten etwas bessers, als gemeine Bastarden.

Gleichwohl bringt eben diese Mutter nicht selten einen oder ein Paar Kinder zur Welt, die entweder nach ihr oder nach ihrem Va-

Digitized by Google

Vater fallen. Diese Kinder sind schön, obschon die andern, die nicht nach ihr oder nach ihrem Vater fallen, nichts, als gemeine, als häßliche Kinder sind.

Doch sind auch die ersten (die schönen) sehr unvollkommen, wenn sie der Menschenkenner, der gute Zeichner, mit ihren Kennerangen im männlichen Alter besehn. So gut oft der Kopf, das Gesicht, dieser oder jener Theil aussieht, so unrichtig ist der Körper, besonders die Schenkel, die Waden, die Arme ꝛc. gebaut.

Im kindlichen und im Jünglingsalter sind diese Bastarden schön; im ausgewachsenen Alter hingegen ist wenig Ebenmaaß in den Theilen und noch weniger im Ganzen zu sehen.

Je

Digitized by Google

Je weiter sich von der männlichen oder weiblichen Seite das edle und schöne Blut der Bastarden verschlemmt, je schwächer wird seine Kraft, und je elender werden die Kinder im Bau ihres Leibes und in der Ausstattung ihrer Seele.

Je mehr sich hingegen das originale, das edle und schöne Blut mit originalem, mit edlem und schönem Blute mischt, je schöner und edler erhebt sich der Leib, je höher schwingt sich der Geist, je gesunder, je älter und je stärker werden die, welche daraus hervorgehen.

Man gebe den ersten (die von verschlemmten Bastarden abstammen) Locke, oder Rousseau zu Erziehern, Lessinge oder Mendelsohne zu Meistern, so bleiben sie Auswendiglerner, Nachbeter in Wissenschaften, Nachahmer in Künsten, in Handwerken, Affen,

Papa-

Digitized by Google

Papagayen, — bis auf einige wenige, die entweder verbogene Leiber, krumme Rücken oder Buckel bekommen, oder rachitisch werden.

Held, Philosoph, Künstler, gründlicher Beobachter, tiefer Forscher wird aus dieser Menschenrasse keiner; Helvetius mag sagen was er will, so sagt die Natur und die Erfahrung — nein.

Die Natur kann Bastarde, Krüppel und ungesunde Menschen und Thiere und Pflanzen hervorbringen, aber keine Wunder wirken.

Sie kann die Kinder der Zeder in Zwerge, und die Nachkommen der Eiche in Sträucher verwandeln; allein weder diese Kinder der Zeder, noch diese Nachkommen der Eiche werden sich unter den Bäumen zu Häuptern erheben.

Jeder

Digitized by Google

Jeder Himmelsstrich, der Menschen duldet und Menschen gesund erhält, kann edle, kann Originalmenschen zeugen, wenn er zu dieser Zucht durch Zufall oder Anstalten Originalsaamen erhält.

Fehlt es aber am letzten — an Fähigkeit ihn zu kennen, zu suchen und zu erhalten, so zeugt der edelste Himmelsstrich, den die Natur zu schaffen vermag, Bastarde, Narren, und Thiere nach der Saamenart, die man ihr gegeben hat. Das Land, das so viele Sokraten schuf, hat unzählige Narren gezeugt.

Für die letzten übernimmt die Gesellschaft die Vormundschaft. Durch ihre Zuchtanstalten beugt sie die wildern und ungebärdigeren, — durch Herkommen, Gewohnheitszwang und Schlendrian die zahmeren unter die Einheit der bürgerlichen Ordnung.

Große

Digitized by Google

Große Geister, Selbstseher, Erfinder ꝛc. entbehren solcher Meister. Wer soll den Erfinder erfinden, den Seher sehen lehren — als die Natur und er selbst?

Aber, wird man fragen, werden diese großen Männer auch Kinder von eben so großem Geiste zeugen? Dies ist von jeher die Frage gewesen. — — Daß so gefragt worden ist, weiß ich; daß diese Frage weder klug noch passend ist, weiß ich auch; auch das weiß ich, daß große Männer große Dummköpfe gezeugt haben.

Der letzte Fall ist vorzüglich bei Gelehrten eingetroffen. Allein, sind denn alle Gelehrte, die in der Sache als Beispiel angegeben werden, Originalköpfe, Selbstseher, Erfinder, sind sie denn alle große Geister gewesen? Nichts weniger. Die meisten waren gemachte Gelehrte — belesene Leute — Schrif-

Digitized by Google

Schriftencitirer — Menschen, die statt eines großen Geistes ein gutes Gedächtniß hatten, die mehr Worte wußten, mehr Bücher kannten, als der gemeine Mann.

Schicklicher wäre es, wenn man fragte: waren die großen Männer, die dumme Kinder zeugten, gesund?

In welchem Alter, in was für Jahren zeugten sie ihre Kinder? Was für eine Rasse von Weibern beschliefen sie? Waren es Weiber von der Originalrasse? Sogen ihre Kinder an ihren Brüsten? Waren diese Kinder gesund? Wer hat alles dieses gewußt? wer untersucht?

Thoren und Bastardenköpfe werden über das, was ich gesagt habe, lachen; allein Naturkenner, Naturbeobachter und Originalköpfe müssen es fühlen, wie wichtig der Ein-

Einfluß dieſer Wahrheiten auf die Erhaltung und auf die Dauer der menſchlichen Geſellſchaft iſt, wie ſehr ſie auf die Denkart wirkt, wie viel Licht ſie auf die Geſetze wirft, wie wichtig ein ſolcher Beitrag für die Abſchaffung alter Fehler und vergrauter Vorurtheile ſeyn müſſe.

So viel von der Einleitung zu meinem künftigen Buche vom Menſchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schreiben

an den

Herrn N. in London.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schreiben

an den

Herrn N. in London.

Ihr letzter Brief macht mich alt. Er erinnert mich an zehn verflossene Jahre, die ich in meiner Lebensrechnung beinahe vergessen hätte. Sie sagen mir, daß Ihr Sohn — Ihr blauäugigter Jakob, der mir mit Ihrem Briefe die schöne Brille geschickt hat — der dazumal, als ich mit Ihnen in der Heupark von den Menschenarten, besonders von den Frauenzimmern, redete, ein Neuling unter den Jünglingen war — ein Mann zum Heirathen sey.

Sie

Sie wollen sich bei der Auswahl seiner künftigen Frau nicht bloß meines Raths, sondern meiner Grundsätze bedienen. Sie wollen wissen, wie sie sich mit ihm in dieser Wahl zu verhalten, auf was sie dabei zu sehen, was sie zu erwägen, zu beobachten haben.

Ich habe mir es zum Gesetze gemacht, Niemanden in der Sache zu rathen; auch Ihnen nicht, auch keinem von meinen Freunden. Was ich mit Ihnen vor zehn Jahren über diesen Gegenstand in der Hexpark gesprochen habe, und was ich künftig davon mit Ihnen, oder mit andern — denen ich mich entdecken will — rede oder schreibe, muß jedem seinen freien Willen lassen, zu denken und zu thun, was ihm gefällt.

Die Natur hat jedem Manne und jeder Frau bei der Auswahl des Gatten, — nicht freien

Digitized by Google

freien Willen gelassen; sondern sie hat jedem ihren unverfälschten Rath und ihre untrüglichen Vorschriften gegeben; diesen sollen, diesen müssen die Männer und die Weiber folgen, wenn sie nicht irren, sich nicht selbst betrügen wollen.

Hat Ihr Sohn — Ihr Jakob — diese Vorschriften bekommen, folgt er ihnen, ohne sie durch Absichten, durch gesellschaftliche Irrthümer, durch Kuppeleien, Betrügereien ꝛc. ꝛc. zu verfälschen, so wird er sich nach meinen Grundsätzen unter dem Heere von Mädchen gerade diejenige zu seiner Frau auswählen, die ihm die Natur und ihr Schöpfer beschieden haben.

Nur diese Ehen sind es, von denen das Sprichwort sagt, daß sie im Himmel gestiftet werden; nur von diesen ist's wahr, was geschrieben steht . . . . „was Gott zusammen-

„menfügt, sollen die Menschen nicht schei-
„den.“ Von andern ist's falsch, weil es der Schöpfer, weil es die Natur nicht sagt.

Allein lieber N. — die Zeiten sind verflossen, in welchen die Menschen fühlten, was ihnen die Natur gebot. Das gesellschaftliche Leben hat ihr Gefühl verstimmt, hat ihre Sinne betäubt, ihre Augen blöde gemacht. Was vorhin die Natur verband und zusammenfügte, fügen jetzt die Menschen, ihre Absichten, ihr Interesse, ihre Vorurtheile, ihre Betrügereien zusammen. Auch Sie — auch Ihr Jakob ist in dem Falle. Sie, und er, und andere, sind in dieser Sache (so gerade ihre Absichten sind) weit von der Natur entfernt.

Damit aber Ihr Jakob in der Auswahl seiner künftigen Frau, und Sie — Ihrer Schwiegertochter so wenig irren, als Menschen

sehen in dem Fall können, so lassen Sie ihn ein Weib von eben der Menschenart und von eben der Gattung wählen, von der er ist.

Er ist schwarzbraun, im 26sten Jahre, gesund, stark, von mittlerer Größe, mager, und ist regelmäßig gewachsen. Er hat starke Augenbraunen, starke Waden, starke und runde Vorderarme, und, wie Sie mir sagen, ziemlich viel Bart für seine Jahre. Allein er hat weiche, blaue Augen, wenig Spannung in den Flügeln der Nase, und viel Weiches in seinen Lippen und um den Mund.

Die letzten vier Stücke hat Ihr Sohn nicht von Ihnen, er hat sie von der Mutter ererbt. Sie verrathen ein zartes Gefühl, ein redliches, empfindsames, weiches und gutes Herz.

Suchen

Suchen Sie ihm Bekanntschaft mit Mädchen, die nicht tückisch oder hinterhaltisch, nicht schwatzhaft, nicht unverständig oder läppisch, nicht traurig, nicht auffahrend und nicht boshaft sind. Loben Sie ihm keine blonde, keine rothhärige, keine sommersprossige, keine, die schwarze feurige Augen, schnelle entschlossene Blicke, und glanzschwarze Haare hat. Er kann sich durch Umgang in die eine oder in die andere verlieben, aber lieben wird er alle diese Mädchen eben so wenig als Weib, als sie ihn als Mann lieben werden.

Machen Sie ihm Bekanntschaft mit einem gesunden, edelgewachsenen, sanften, schwarzbraunen Frauenzimmer, die einen langen dünnen Leib, eine gesunde erhobene Brust, einen langen und schwachen Hals, ein länglichtes, regelmäßiges Gesicht, lange, dichte, schwarzbraune Haare, glatte und weiße Zähne, einen

Digitized by Google

einen ſanften und reinen Hauch, ſchmachtende braune Augen, eine ſanfte, angenehme, nicht ſchreiende Stimme hat, und nicht zu geſchwinde redet.

Loben Sie ihm die Mädchen, die beſcheiden, deutlich, mit Anſtand und langſam reden, die ſich mehr ſchüchtern als beherzt umſehn; die auf der Straße gerade gehn; die nicht laufen, nicht ſpringen, nicht faſeln, und nicht faul auf dem Wege hinſchlendern; die weder ihren natürlichen Gang, noch die Richtung des Körpers verſchönern, oder irgend eine andere Stellung annehmen, wenn ſie ſehn, daß es ein junger Mann bemerkt.

Loben Sie Ihrem Sohn die ſchwarzbraunen Frauenzimmer, wenn ſie die Eigenſchaften haben, von denen hier die Rede war. Sie ſind von feiner Raſſe, ſie ſind von der Art, zu welcher er und Sie, und zum Theil

ſeine

Digitized by Google

seine Mutter gehören. Nur diese schicken sich für sein Gefühl, seine Handlungsweise, seine Gesinnungen, sein Temperament und sein Herz, wenn sie anders gut erzogen sind, und von gesunden Eltern abstammen. Doch müssen Sie wohl erwägen, daß sich die körperlichen und physischen Eigenschaften, von welchen ich eben redete, nur bei denen finden, die nicht über 18, 19 Jahre alt sind; bei ältern Frauenzimmern hat der Körperbau nicht mehr diese Gestalt; er nimmt nach 20 Jahren eine ganz andere Richtung an.

Ich würde keinen Brief, ich würde ein Buch schreiben müssen, wenn ich mich bei den Veränderungen aufhalten wollte, welche die Natur nach der Verschiedenheit des Alters und den verschiedenen Stufen der Jahre in den weiblichen Körpern bald zum Vortheil, bald zum Nachtheil macht.

Gewiß

Digitized by Google

Gewiß ist es, daß die besten sowohl bei den Männern als bei den Frauenzimmern nicht wenig Einfluß auf unglückliche Ehen haben. Gewiß ist es, daß sie nicht selten die Liebe, die Zufriedenheit, die Ruhe, das Glück, und mit diesen die Freudigkeit zerrütten. Noch gewisser aber als alles dieses ist, daß die Mißvergnügten erst alsdann recht unzufrieden werden müssen, wenn sie das Unglück haben, vor Richter gestellt zu werden, die vom Bau und der Naturlehre des Menschen, seinen Mängeln und Gebrechen ꝛc. ꝛc. gerade so viel verstehn, als mein Dintenfaß von der Theologie. Werden dergleichen unglückliche Menschen nicht von einander getrennt, so muß der tiefste Kerker weit sanfter als ein solches Ehebett seyn.

Sie sehen also, was für Einflüsse Gesundheit und Alter auf die Ehen haben. Geben Sie demnach Ihrem Jakob eine gesunde

Digitized by Google

sunde und nicht alte Frau, geben Sie ihm die schönste, die beste, die liebste, die er sich aus der Rasse, zu der er gehört, aussuchen kann.

Ein Mädchen von 17, 18 Jahren ist am schicklichsten für sein Alter; eine jüngere würde zu jung seyn, und eine ältere würde in wenig Jahren das Ebenmaaß zwischen ihm und ihr zerrütten. Ein Weib mit 17, 18 Jahren ist an Geist und Verstand, was ein Mann nur selten mit 28 ist.

Die Gesundheit ihres Leibes und ihres Bluts wählen sie aus der reinsten Quelle. Sie müssen sie nicht bloß in ihr, Sie müssen sie im Leibe und im Blute ihrer Mutter, ihres Vaters, ja sogar in der entfernten Freundschaft suchen; denn nicht nur sie muß gesund seyn, sondern auch ihr Vater und ihre Mutter, vorzüglich aber die letzte.

Lassen

Digitized by Google

Lassen Sie Ihren Jakob eine Tochter von einer Mutter wählen, die heiter, munter, belebt, frisch und stark ist; die noch Feuer in den Augen, noch Feuer in den Wangen, noch Leben im Blute, noch gesunde Sinne, noch alle ihre Zähne hat. Je weißer die letzten sind, je gesünder und stärker ist sie. Eben das gilt vom Vater.

Auch das ist ein gut Zeichen, wenn von beiden die Eltern noch leben, noch frisch und munter sind. Sind hingegen die Eltern von Ihrer künftigen Schwiegertochter schon todt, sind sie am Schlage, an der Wassersucht, am Krebse, am Stein, an der Auszehrung, oder an andern Suchtkrankheiten gestorben, sind wenig Alte von ihrer Blutsfreundschaft am Leben, so ist es kein gutes Zeichen. Sollte im Gegentheil der Vater oder die Mutter an einer hitzigen Krankheit den Geist aufgegeben haben, oder die letzte

in

Digitized by Google

in einer schweren Geburt zu Grunde gegangen seyn, und Großvater und Großmutter leben, so hat es nichts zu bedeuten. *)

Nicht nur von den Krankheiten der Eltern, sondern auch von den Krankheiten, die ihre Schwiegertochter ausgestanden hat, müssen Sie ein Register zu erhalten suchen. Enthält dieses die Namen von Krämpfen, von Nervenkrankheiten, von Winddorn, von doppelten Gliedern, von Skropheln, so lassen Sie Ihren Jakob ein Mädchen aus einer andern Familie wählen.

Auch ist es noch nicht genug, daß Sie und Ihr Jakob wissen, wie seine künftige Frau

*) Rathsamer ist es, ein Weib aus einer Familie zu nehmen, in der man mehr Hebammen als Aerzte und Geistliche kennt. Nicht zu trauen ist aber, wenn einem Mädchen auch nur ein Wort von einer Hebamme entwischt.

Digitized by Google

Frau im Gesicht und im Nacken aussieht; Sie müssen noch mehr wissen: Sie müssen sich an den gehörigen Oertern erkundigen, wie es um ihre monatliche Reinigung steht; ob sie diesen Fluß richtig und in gehöriger Menge hat und von jeher hatte. Alles dieses können Sie in Ihrem Lande bei der Wäscherin am besten erfahren.

Wie sie entkleidet aussieht, wie ihre Haut, ihr Leib, ihre Glieder nackend aussehen, was alle diese Theile für Mängel, für Flecke, für Makeln, für Büge und Richtungen, werden Sie von den Dienstboten im Hause — besonders von denjenigen, die sie aus- und ankleiden helfen — oder durch Leute, die mit den letztern umgehen, die im Scherze klug oder albern die Sachen auszuforschen wissen, am sichersten und gewissesten erfahren, wenn Sie anders die Sache weise an-

Digitized by Google

anſtellen, ſich unterrichten, und Niemanden ſchaden wollen.

Da haben Sie, lieber N., eine lange Reihe Anmerkungen über das Frauenzimmer, das Ihre Schwiegertochter und Ihres Sohnes Weib werden ſoll. Wie viel müßte ich noch ſchreiben, wenn ich ſagen wollte, was nebſt den Gemüths- und körperlichen Eigenſchaften ſowohl von Seiten Ihres Sohns als ſeiner künftigen Gattin zu einer glücklichen Ehe erfordert werde. Von dieſen werde ich in einem andern Briefe reden.

Ueber

Ueber

die Krankheiten,

welche

aus der Verpaarung der Menschen und Thiere entstehn;

besonders

über diejenigen, die sich mit den Geschlechtern verbreiten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Krankheiten, welche sich mit den Geschlechtern verbreiten, existiren im ursprünglichen animalischen Leben nicht, auch nicht in der sich selbst überlassenen Natur. Ihr Daseyn fällt in spätere Zeiten — in die des gesellschaftlichen Lebens. Unter den Ursachen die sie erzeugen, giebt es eine, die, so offen sie sich auch dem Auge darstellt, doch wenig betrachtet wird. Es ist die Vermischung der mancherley Arten, die Verpaarung ihrer Racen, die Verbastardirung der Geschlechter.

Die Erfahrung bezeugt es, daß sich die Organe der Kinder nach den Organen der Eltern

Eltern bilden, und daß durch diese Bildung die Krankheiten der letztern in die Organe der Kinder übergehen. Die Jungen also, welche von solchen verpaarten Eltern abstammen, werden im Mutterleibe zu Bastarden gebildet. Die Schönheit der elterlichen Urformen verändert und verhäßlicht sich in den Leibern und Gliedern der Kinder. Daher denn Disharmonie der Theile im männlichen und weiblichen Köperbau, daher Männer in weiblicher und Weiber in männlicher Gestalt.

Wie sich die Keime, die der weibliche Saame enthält, durch die Einmischung in den männlichen Organismus dem Auge offenbaren, wie sich diejenigen, die sich in männlichen befinden, in den weiblichen Leibern ausbilden, zeugt das Körpergepräge aller verbastardirten Menschen und Thiere, zeugen besonders die Mulatten, ihre Haare,

ihre

Digitized by Google

ihre Gesichter, ihre Zähne und Nägel, jegliches ihrer Theile und Glieder.

Man betrachte die Kinder, die ein schöner, origineller, nicht verbastardirter Neger mit einer gesunden, wohlgebildeten, weißen Frau erzeugt, wenn ihre Körper ausgebildet sind, und bemerke, wie sich die väterlichen und mütterlichen Keime in beiden Geschlechtern entwickelt haben. Nicht bloß ihre Leibesgestalt im Ganzen, — alle ihre Theile und Glieder, selbst die feinsten; das Weiße in den Augen, die Gesichtszüge, die Oberhaut, die Glasur der Zähne u. s. w. bezeugen die Mischung und Verbastardirung der Keime des väterlichen und mütterlichen Saamens.

Eben so sprechend reden die Abstämmlinge der verpaarten Thiere zu uns, z. B. das von dem edelsten Mutterpferde und einem

Digitized by Google

nem schönen spanischen Esel abstammende Maulthier; die vielen häßlichen, auf hunderterlei Weise verbastardirten Hunde, Katzen u. dergl., die scheckigen Tauben und Hühner; die Canarienvögel, die einen Hänfling oder Stieglitz zum Vater haben. Wer bewundert in letztern nicht die Mischungen und Schattirungen, welche der väterliche Saame in dem Gefieder seiner männlichen und weiblichen Jungen erzeugt? besonders aber die Kraft, mit welcher er bis in die äußersten Spitzen der Federn gedrungen ist?

So durchdringen und verwurzeln sich die Keime des männlichen und weiblichen Saamens in dem Wesen der Kinder, die von gemischten Racen abstammen; kein Theil, kein Glied, kein äußerliches noch innerliches Organ erhält seine reine urelterliche Schönheit, Gesundheit, Kraft und Gestalt; und es verräth die äußerliche Bildung der verbastar-

Digitized by Google

baſtardirten Körper auch die Beſchaffenheit der Theile im Innern.

Dieſe Wahrheit hat Hippokrates ſchon gefühlt. In ſeinem Buche von der Luft und den Wäſſern ſagt er: „Der Saame zieht ſich von allen Theilen zuſammen, der geſunde von den geſunden, und der kranke von den ungeſunden. Wenn nun Kahlköpfe von Kahlköpfen, Blauäugige von Blauäugigen und Krüppel meiſtens von Krüppeln kommen, und eben dieſes Geſetz auch von andern Geſtalten gilt: was hindert es, daß nicht auch von einem Spitzkopfe ein Spitzkopf entſpringen ſollte?“ *)

Auf ſolche Weiſe verändert und entartet ſehen wir die Abſtämmlinge, die ihr Daſeyn von Eltern empfangen haben, welche ver-

paart

*) S. Grimms Ueberſetzung, Th. 1. S. 425.

Digitized by Google

paart worden sind; ich rede hier von Kindern, die aus reinem Blute gezeugt sind, die zu ihren Urhebern originelle Väter und Mütter haben, und nur deswegen als Bastarde erzeugt wurden, weil beide, die Väter und die Mütter, zu verschiedenen Racen gehörten. Welcher Abstand zwischen den letztern und ihren verbastardirten Kindern! So wirkt die erste Verpaarung von gemischten originellen Eltern! Wie werden die Früchte beschaffen seyn, die von den letztern abstammen!

Dies zeugen die unzählbaren verbastardirten Arten, die seit der Entstehung des gesellschaftlichen Lebens unter den Menschen und unter den Hausthieren in einander verschmolzen worden sind. Ueberall hat die Vermischung der Arten die thierischen Urkeime verbildet, verunstaltet und die originellen Racen unkenntlich gemacht; überall

hat

Digitized by Google

hat man die Bastarden mit verbastardirten — die reinen mit den unreinen, die kraftvollen mit schwachen, die gesunden mit ungesunden vermischt.

Man betrachte die Geschlechter der Thiere, die mit uns in Gemeinschaft leben! die mißgestalteten fehlervollen Pferde, das ausgeartete Hornvieh, die zahlreichen Heerden von scheckigen, von gehörnten und ungehörnten Schafen, von solchen, die Haare anstatt Wolle tragen! und man vergleiche mit diesen die übrigen hundertfältig verpaarten Geschöpfe, die im gesellschaftlichen Leben unter der Leitung unwissender Menschen stehen.

Da zeigen sich Menschen und Thiere, denen die Urkeime, die zur Ausbildung ganzer Glieder gehören, fehlen, oder die sie überzählig erhalten haben; Menschen mit männlichen und weiblichen Zeugungstheilen

(Her-

Digitized by Google

(Hermaphroditen); Menschen, die mit einem Arme oder einem halben Schenkel geboren worden sind; Menschen mit drei, mit sechs Fingern; Menschen mit Klumpfüßen, mit allerlei Warzen, Mäusemälern, Blutmälern und Flecken. Man verbinde mit diesen die Blindgebornen, Taubgebornen, Stotternden, und so viele andere Uebel, die sich in den verbastardirten Geschlechtern so häufig verrathen, z. B. die Augen, die Haare, die Gesichts- und Hautfarbe, die wir unter einigen unserer hellblonden Kackerlaken sehen.

Nicht seltner sind manche von diesen und vielen andern Gebrechen unter den verschiedenen Hausthierarten zu finden. Das beweisen die zahlreichen Erbfehler, Erbmängel und Krankheiten der Pferde, des Hornviehs, der Schafe u. s. w. Ich sah 1770 in der Königlichen Thierarzneischule zu Alfort eine Kuh mit ihrem Kalbe, die beide zwei voll-

kommne

kommne und zwei halbausgebildete Vorderschenkel hatten; ein Schwein mit Einem Auge, und ein Schaf, dem der linke Hinterschenkel fehlte.

Nicht so unglücklich sind die sich selbst, d. h. der Natur überlassenen wilden Thiere. Warum ist der Löwe noch Löwe, der Adler noch Adler, der Sperling noch Sperling, und mit diesen die übrigen, wie sie aus den Händen der Natur gekommen sind? — Darum, weil sie sich nicht verpaaren.

Hätte die Verpaarung der Geschlechter nur den Verlust der Schönheit zur Folge, so wäre dieser Verlust für sich allein betrachtet schon groß und wichtig genug, und um so beklagenswerther, weil er nicht zu ersetzen ist! Aber können denn Verunstaltungen in dem Bau der thierischen Körper ohne nachtheilige Wirkung bleiben auf die Ge-

Digitized by Google

Gesundheit, auf die Erhaltung und Dauer des Lebens? müssen sie nicht nothwendig eine Mannichfaltigkeit von Krankheiten erzeugen, die nach dem Willen der Natur weder die Menschen noch die Thiere plagen sollten? Mit der Ausartung ist daher nicht allein die Originalität und Schönheit, es ist auch die Güte, die Kraft, die Brauchbarkeit — der eigentliche Werth der Thiere gesunken, und bei den meisten Racen bis auf ein Drittheil verloren gegangen. Diesen Schaden für die gesellschaftliche Welt haben die Menschen- und Thierverpaarer angerichtet! Er ist um so größer, weil die verbastardirten Geschöpfe die fruchtbarsten sind, weil sie mehr Junge erzeugen als die reinen ursprünglichen Arten und Racen. Und wie viel hat nicht die natürliche Lebensdauer durch Verbastardirung gelitten! Alles was den Thieren, den Bäumen, den Pflanzen eine falsche Richtung giebt, macht sie krank, ver-

Digitized by Google

verhindert ihr Wachsthum, erregt eine Disharmonie im Ganzen, bereitet ihnen ein schmachtendes, leidendes Leben, — bereitet sie früher zum Tode. Doch ehe ich die Uebel genauer darstelle, von welchen die durch Verpaarung der Menschen und Thiere ausgearteten und verbastardirten Sprößlinge geplagt werden, schalte ich noch folgende Bemerkung ein. Thiere, die zu frühe, in einer für ihr Gedeihen unrechten Zeit, in einem ungesunden Klima oder Jahre geboren werden; *) die zu schwach vom Mutterleibe kommen; die von zu jungen, veralteten oder kranken Eltern abstammen; die nicht von ihren Müttern gesäugt und bebrutet worden sind, erzeugen Schwächlinge und müssen von Zuchten ausgeschlossen werden. In allen

schwa-

*) Was Horaz von den Eltern sagt: fortes creantur fortibus, ist auch von den gesunden Jahren, von den gesunden Himmelsgegenden u. s. w. wahr.

schwachen Geschlechtern entwickeln sich Anlagen zu neuen, den Ursprungsgeschlechtern nicht einverleibten Krankheiten. Die Organisation dieser Geschöpfe kann in keiner ihrer Entwicklungsstufen zur natürlichen Reife gelangen. Die Lebenskraft, die Stärke, Gesundheit und Dauer sind ungleich in den verschiedenen Organen vertheilt, einige haben zu viel, andere zu wenig Kraft und Leben erhalten; diejenigen, welche zu den letztern gehören, verleben ihr Leben nicht allein zu frühe, sondern sie veranlassen auch wegen ihres zarten Baues ein ungleiches Verhältniß zum übrigen großen Ganzen. Daher die Schwächlichkeit dieser Geschöpfe in den ersten Lebensjahren, und die vielen organischen Krankheiten, die in den spätern entstehen, keine ärztliche Hülfe ertragen, und wegen ihres langsamen Ganges nur selten von der Natur überwunden werden. Wer es weiß, wie viel Kenntniß, Sorgfalt, Aufmerksamkeit

und

und Erfahrung erfordert wird, irgend eine Race von Hausthieren, — Pferden, Schafen, Hornvieh, von Schweinen, Hunden, Hühnern u. s. w. rein und edel zu erhalten, wird es auch wissen, daß es sich mit dem Gedeihen dieser Geschöpfe in Absicht auf die Zeit, in welcher sie empfangen, im Mutterleibe entwickelt und geboren werden, eben so verhält, wie mit dem Gedeihen der Pflanzen und der Früchte. Dies Jahr liefert uns kräftigen Wein, gutes haltbares Obst, starke und gesunde Kinder und Thiere männlichen und weiblichen Geschlechts, — oft auch nur des Einen; — das andere hingegen magere, schwache, kraftlose Kinder und Thiere, Kinder, die nur eine kurze Zeit gedeihen, dann verwelken und sterben. Dies nenne ich die natürliche Verbastardirung. Glücklicherweise wirkt sie nicht — in Einer und derselben Zeit — auf alle Gattungen und Arten, sondern vorzüglich nur auf solche, die für die Ein-

Einflüsse der ungesunden Zeit besondre Empfänglichkeit haben.

Nach Betrachtung der Uebel, welchen Thiere unterworfen sind, die zu früh geboren werden, die von jungen unreifen oder kranken Eltern abstammen, kehre ich zurück zu denen, welche die Verbastardirten verfolgen.

Ihre Zahl ist unendlich; nicht allein viele von den entzündlichen, auch die meisten chronischen Krankheiten gehören in diese Reihe. Jeder Theil, jedes Glied, jedes verbastardirte Organ hat seine eignen. Aus dem mit Krankheitskeimen geschwängerten Bastard-Saamen sind Thiere entstanden, die mit Krankheiten geschwängert sind. Diese haben ihre Wurzeln in allen Systemen; sie erzeugen sich in den Knochen, in den Nerven, in den Drüsen; der Saame dieser Thiere ver-

Digitized by Google

verräth sein Daseyn im Blute. *) Jedes von diesen eingewurzelten Uebeln ist von langer Dauer; einige sind unvertilgbar, bleibend für das ganze Leben; vergebens haben sich die Aerzte bemüht, sie zu heilen; die heilbaren heilet niemand als die Zeit, die Lebensstufen, die Natur. Einige von diesen Krankheiten wirken mit ihrer schwächenden Kraft auf die Lebenskraft überhaupt, d. h. auf den ganzen Körper; andere vorzüglich auf dieses oder jenes System. Jede neue Verpaarung hat eine neue Verbildung der Theile,

*) Diese Krankheiten zeugen, daß die Humoral- und Nervenpathologen ihren Streit umsonst geführt haben; daß in der Lehre von den Krankheiten eine Knochen-Pathologie, eine Nerven- und Drüsen-Pathologie, eine Pathologie von Säften existirt; daß jedes System im thierischen Körper, welches Krankheiten unterworfen ist, seine eignen hat.

Digitized by Google

Theile, und diese alsdann neue Krankheitsanlagen zur Folge.

So verpflanzen die Eltern ihre gute oder fehlerhafte Bildung, ihre Gesundheit, Schönheit und Stärke, ihre ererbten Krankheiten, Mängel und Gebrechen in die Organe und Glieder ihrer Kinder, und diese in ihre Nachkommenschaft. Dies sind die Quellen der Uebel, die nicht von der Natur abstammen, die sie weder dem Menschen noch dem Thiere ursprünglich zugetheilt hat; daher der Blödsinn und die angeerbten Verrückungen des Verstandes, *) die Fallsuchten, Schwind-

*) Jede ausschweifende Lebensart auf die Länge fortgesetzt, kann sowohl den Wahnsinn als andere Krankheiten erregen, welche die Kinder von den Eltern erben und in der Folge fortpflanzen. Die Säufer und Saamenverschwender sind vorzüglich dem Wahnsinne unterworfen. Mason Cox sagt: wenn es auch geschieht, daß die Trunkenbolde die-

Digitized by Google

Schwindsuchten, Dürrsuchten und schleichenden Krankheiten; daher die Blindgebornen, Schielenden, Kurzsichtigen, Schwachsichtigen, Stotternden, und — der schwarze und weiße Staar; daher das frühe Sterben und Verwesen der Zähne des männlichen, besonders aber des weiblichen Geschlechts von siebzehn bis dreißig Jahren; daher die Skropheln, die Hasenscharten, die englische Krankheit, der Winddorn, das Podagra und der angeerbte Lippen-, Brust- und Mutterkrebs; daher der Bandwurm, der Kopfgrind, die Elephantenkrankheit, der Aussatz, die vielerlei Flecken, Warzen, Blut- und Bastarden-Måler u. s. w.

Jeder

---

sem Uebel entgehen, so vererben sie die Anlage dazu auf ihre Kinder, wenn auch die letzten das nüchternste Leben führen. S. Practical observations on insanity, by Mason Cox. London, 1804.

Digitized by Google

Jeder kranke Theil der verbastardirten Menschen und Thiere hat also Einfluß auf die Gesundheit und die Krankheiten der Fortpflanzungskeime im männlichen und weiblichen Saamen. Der podagrische Vater verpflanzt sein Podagra eben so gewiß auf die Söhne, die ihm am ähnlichsten sind, als die Mutter ihre verdorbenen Zähne auf die Töchter, die ihr gleichen. Ausnahmen geschehen nur selten, nur dann, wann die Kinder von beiden Geschlechtern in die urelterlichen Arten zurückschlagen. Allein auch diese Kinder vererben in der Folge wieder eben die Krankheiten, Fehler, Mängel und Gebrechen, die ihre Voreltern plagten. So groß ist der Einfluß, den die erblichen Krankheiten auf die Bereitung des thierischen Saamens und auf die organischen Keime in den fortpflanzenden Geschlechtern haben! *)

Kei-

*) „Muß die Menschheit nicht erschrecken, sagt der weise Hartmann in seiner Glückselig-

Digitized by Google

Keines von den Urgeschlechtern haben die Krankheiten geplagt, die ich hier angeführt habe. Erst in spätern Zeiten, erst nach vielen Generationen, erst im gesellschaftlichen Leben sind sie entstanden. Die Menschen und die Thiere mußten sich erst verpaaren, die Racen erst unter einander vermischen und verbastardiren, bevor sie entstehen konnten.

Wenn wir die Ursachen genauer erwägen, welche die ersten Anlagen zu erblichen Krankheiten bereiten, und welche gewissen Krankheiten und Schäden diese giftige Ge-

---

keitslehre, vor ihrem Bilde, wenn sie das Menschengeschlecht erblickt? Sehet die Sprößlinge unseres Stammes, wie sie welk ihre Häupter senken, und sich nicht aufzurichten vermögen? Sehet, wie die Blüthen zerknickt sind, daß sie nie gute Frucht bringen werden. Hingestreut wie vom verheerenden Sturmwinde! weh uns! sie waren die Hoffnung der Zukunft!" S. 66.

Digitized by Google

Gewalt verstatten und mittheilen, wodurch dieselben schon auf den Keim werdender Geschlechter der Menschen und Thiere verderbend und zerstörend einwirken: so dringt sich uns die Richtigkeit folgender Bemerkung auf. Schon durch die Verpaarung der Menschen und Thiere im ersten Grade findet eine Mischung von zweierlei Blut- und Saamenarten Statt, welchen die Natur Kräfte von ungleicher Art, von ungleicher Größe und Lebensdauer gegeben hat, und die in den Organen des Neugebildeten zu einer Einheit verwebet und gestaltet werden. Da ist denn ein jedes Organ, das eine solche Mischung erhalten hat, schon von Grund aus zum Krankwerden vorbereitet. Die schwächer belebten Organe, Systeme und Theile verleben sich zuerst; man denke nur an die Lunge der Lungensüchtigen, die Drüsen in den lymphatischen Gefäßen der Wassersüchtigen, die Haarwurzeln der Kahlköpfigen,

Digitized by Google

köpfigen, die Augenlinse im Staar u. s. w. Was aber mit einem größern Maaße von Lebenskraft ausgestattet war, das erliegt endlich den krankhaften Einwirkungen des unverhältnißmäßig Schwächern. Denn wie vermöchte doch in dem Systeme eines lebenden Ganzen irgend ein einzelnes ohne Einwirkung von und auf die Gesammtheit der Theile zu bestehen?

Wenn nun aber diese Verpaarung und Verbastardirung der Geschlechter in der ganzen schrankenlosen Weite um sich greift, so weit kränkelndes Gelüsten, — Folge zugleich und neuer Grund des Verderbens — und Mangel an ordnender Zucht zu reichen vermag: müssen die Früchte solcher, gleichsam wider den Willen der Natur, entstandenen Mischungen, müssen diese Bastarde nicht weichlicher und schwächer seyn als Abkömmlinge von reinem und originellem Saamen? muß

muß nicht ihr Gefühl des Lebens dumpf seyn und matt vom Ursprunge aus, und beraubt aller Lust und Freude am lebendigen Daseyn? nicht hinwelkend und absterbend, ehe es nur zum behaglichen Selbstgenusse gedieh? wird in ihnen je frohe, üppige Lebenslust sich in kräftigen Lebenstrieben wirksam beweisen? Muß nicht in solcherlei Geschöpfen zu neuen Krankheiten und Seuchen der Stoff ausgebildet werden? müssen in ihnen nicht Krankheiten, welche die wohlthätige Kraft der Natur in ihrem ungestörten Wirken entweder geheilt, oder, durch das Opfer des Individuums, das von ihnen ergriffen wurde, versöhnt, getilgt hätte, — müssen, sage ich, solche Krankheiten in ihnen nicht zu heillosen Seuchen werden, die zum Theil in den lebenden Geschlechtern schon die noch nicht ins Daseyn gerufenen vergiften?

So

So geschieht es denn, daß auch äußerliche Krankheiten, die durch die beleidigte Natur oder unrechte Behandlung eine falsche Richtung erhalten haben, Anlagen zu erblichen Krankheiten bereiten. Es geschieht das, wenn sie sich in chronische verwandeln, die Constitution zerrütten, Abzehrungen, Schwindsuchten u. s. w. verursachen, oder auf andere Weise Einfluß auf die Bereitung des männlichen oder weiblichen Saamens erhalten. Die Uebel, welche solche Krankheiten am gewöhnlichsten zur Folge haben, sind: die veralteten und ausgearteten Wunden und Geschwüre; die Verletzungen der Knochen und Knorpel, auf welche Zernagungen folgen; der Krebs, der sein Daseyn von äußerlichen Ursachen erhält; die Knoten, die sich in Drüsen nach Quetschungen u. dergl. entwickeln.

Nur

Nur aus dieser, durch Verpaarung zu einem höhern Grade gesteigerten Schwächung der verbastardirten Thier- und Menschengeschlechter ist es zu begreifen, wie Seuchen und Krankheiten sich entwickeln können, welche in die Keime selber, aus welchen neues Leben sich entwickeln soll, ihren verderblichen Saamen aushauchen. Man denke nur an die Blattern, die Masern, den Keichhusten, der seit 1765 bei uns zu einer allgemein herrschenden Kinderkrankheit geworden ist. Ueberall, wo erstere den Menschen bis dahin unbekannt waren, herrschen sie jetzt als Pesten unter den Bewohnern der Länder, die Fremdlinge aufgenommen haben. Aber nicht nur diejenigen, welche Blatterkranke mit sich brachten, oder die während ihres Aufenthaltes damit befallen wurden, sondern auch die Gesunden, welche die Weiber der Eingebornen schwängerten, legten die Keime zu den Blattern

in

Digitized by Google

in die Frucht, welche die Mütter in ihren Leibern trugen.

Auf dieselbe Weise verpflanzt der Schafbock den Blasenbandwurm, und mit demselben die Drehkrankheit; das Pferd die Gehirnwassersucht und den Koller; der Hund die Anlage zur Hundspest und zur Wuth; der Stier zur sogenannten Löserdürre oder Hornviehpest, wenn er und mit ihm mehrere Stiere und Kühe zur Fortpflanzung in Länder versetzt werden, in welchen diese Pest nie gesehen worden ist. Die neu eingeführten Thiere sind in diesen Ländern nicht vor der Löserdürre gesichert; auch sind es die Kälber nicht, welche von Stieren abstammen, die einheimische Kühe begattet haben. Dagegen sind die Kälber, welche die von der Seuche ergriffenen trächtigen Mütter in ihren Leibern tragen, der Löserdürre in der Folge weniger unterworfen, als die-

Digitized by Google

diejenigen, die von undurchseuchten Kühen geboren worden. Auch im Falle der Ansteckung wirkt das Gift der Krankheit, von der hier die Rede ist, auf die letztern viel heftiger als auf die erstern.

Altona, gedruckt bei Hammerich & Lesser.

Digitized by Google